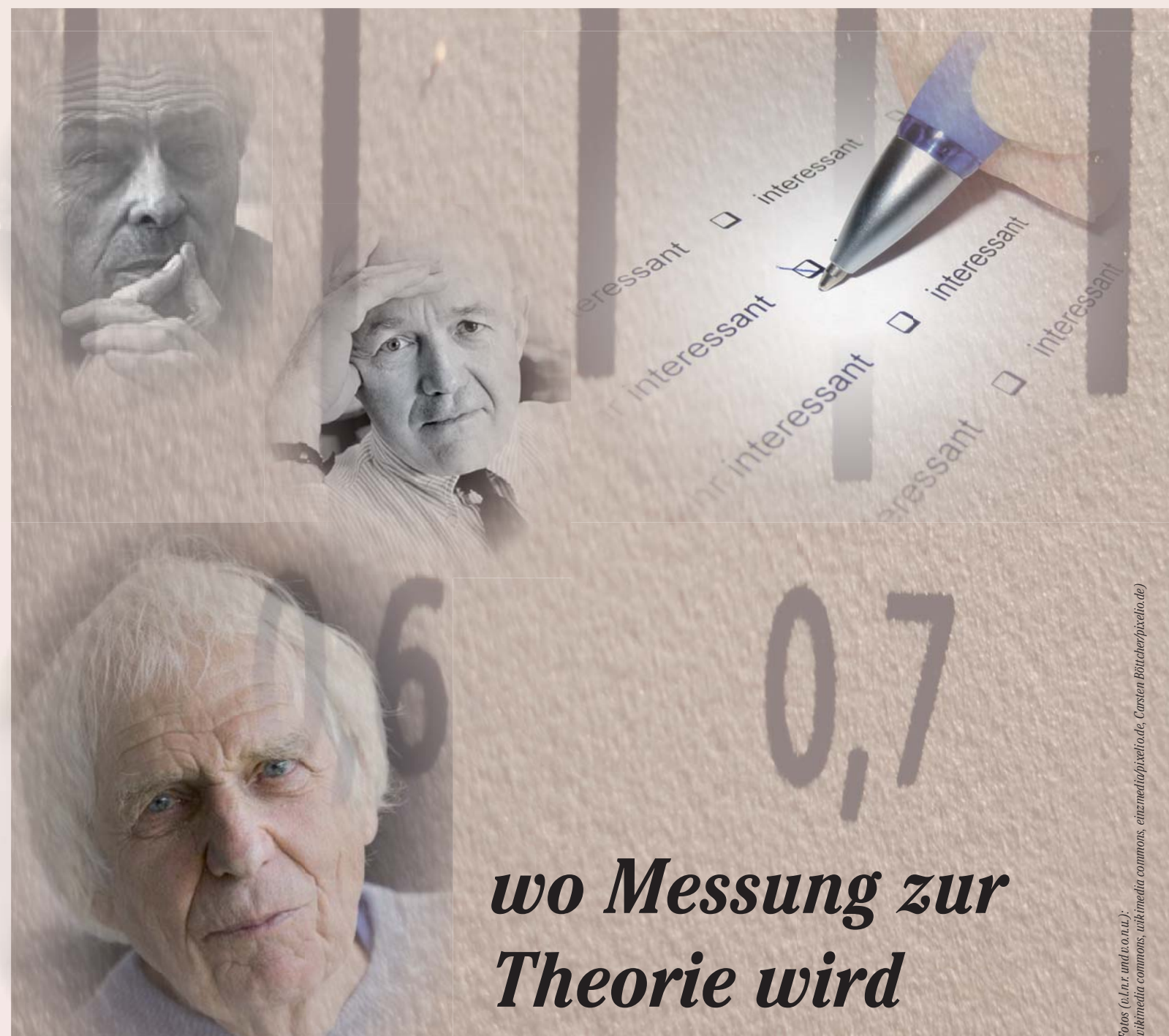


# Sozialkapital **Teil 2**

*von Ernst Gehmacher*



*wo Messung zur  
Theorie wird*

Begriffe, Theorien, Messung und Anwendung der neuen Sozialkapital-Lehre sind noch so neu, dass sich daraus für die Soziologie eine Herausforderung ergibt, Klarheit zu schaffen. Der Kern dieses Forschungsfeldes, das aus den kritischen Entwicklungen der heutigen Gesellschaft angeregt wurde, liegt in der Überschneidung der Soziologie mit Ökonomie und Politik-Wissenschaften. Die Sozialkapitalforschung kommt dem modernen interdisziplinären System-Denken sehr entgegen – der Vermischung von Bio-Wissenschaft mit sozial-politischen Strategien, „top-down policy research“ und „bottom-up action research“.

Es war bei der Initiative „Measuring Social Capital“ von Weltbank und OECD zur Jahrtausendwende, zur wissenschaftlichen Unterstützung der globalen Humanisierung, vielleicht gewagt, für die neue Forschungsrichtung einen so zwiespältigen Namen heranzuziehen, erklärt sich aber aus dem Zeitgeist der Erfolgsperiode des sozialstaatlichen Wirtschaftswunders der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ebenso trugen zu dieser Vereinigung zweier quasi-religiöser Symbolworte zum Namen eines neuen Forschungszweigs die an dieser Symbiose beteiligten Wissenschafts-Disziplinen bei: Soziologie und Ökonomie, Psychologie und Management-Wissenschaft. Dass der Begriff Sozialkapital dabei vielschichtig wird, feilt ihn einerseits gegen die Überhöhung zu einem Glaubens-Symbol und schützt ihn andererseits vor der Zersplitterung in einzelne Richtungen.

Gegen eine Übersteigerung an sich richtiger Differenzierungen sei hier präventiv „aufgeklärt“. Es geht um die zwei gängigen Definitionen von Sozialkapital:

- die Gesamtheit von Bindungen, Vertrauen und Normen (Ties,

Normen werden erst dann zu positivem Sozialkapital, wenn sie weitgehend freiwillig eingehalten werden.

Norms, Trust – TNT) als Ressourcen einer Gemeinschaft und damit ihrer Mitglieder – mit Betonung der Prägung durch die Zusammengehörigkeit;  
- die interaktive Stärke der Gefühls-Impulse aus den drei sozialen Grundinstinkten der intimen, der geselligen und der symbolischen Beziehungen: Nahbeziehungen, Bekanntenkreis, Geseinsamungsgemeinschaft (Mikro-, Meso-, Makro-Ebene – MMM) – mit Betonung der individuellen Bedürfnisdeckung durch beglückende und sinnstiftende soziale Emotionen.

Es ist unschwer zu erkennen, dass der Fokus der TNT-Theorie stärker bei der Gemeinschaft und deren Aktivierung liegt und soziologisch ausgerichtet ist, die MMM-Theorie hingegen das Individuum im Brennpunkt hat, mit seiner potentiellen Verankerung in verschiedenen Gemeinschaften und eher psychologisch orientiert ist. In extremer Simplifizierung: die Gemeinschaft bestimmt den Menschen – die Einzelnen suchen sich die Gemeinschaften nach ihren Bedürfnissen.

Ist die neue Sozialkapital-Lehre einer Trennung der Realitäts-Interpretation in eine fatalistische TNT-Fraktion und eine aktivistische MMM-Fraktion ausgesetzt?

Wie ist in einem solchen Erklärungsansatz die Zweifelt der Sozialkapital-Definition zu sehen? Das lässt sich einfach, aber doch genügend differenziert, in einem Kausalmodell ausdrücken:

1. Das Gefühl der Bindung (Ties) schafft und bestärkt Vertrauen (Trust), oft sehr rasch („die Fal-

le der Liebe“) – braucht aber auch Vertrauen („die Kluft der Eifersucht“) auf Dauer: eine Rückkopplungs-Schleife mit unterschiedlichem Wirkungs-Tempo, deterministisch, aber auch kognitiv beeinflussbar, durch Erfahrung und mühsame Selbststeuerung über Gedanken und Beobachtungen (der Stoff von Liebesgeschichten und Krimis). Und Bindung und Vertrauen sind persönlich – selbst auf der Makro-Ebene, wo Bindung über Bekerbung entsteht und Vertrauen Glauben oder Idealismus heißt.

2. Normen sind die Gebote und Regeln, die eine Gemeinschaft hat. Positives Sozialkapital werden sie aber erst, wenn sie eingehalten werden – und zwar weitgehend freiwillig. Angst vor Strafe ist Angst, negatives Sozialkapital, auch für die Gemeinschaft. An der Kluft zwischen Glauben und Tun („belief-behaviour-gap“) erkennt man das positive Sozialkapital einer Glaubensgemeinschaft.

3. Auf jeder der drei MMM-Ebenen bilden Bindung, Treue und Normen-Einhaltung eine eigene Einheit:

MIKRO: Liebe und Treue und Haushaltshilfe;  
MESO: Freundschaft und Ehrlichkeit und Nothilfe;  
MAKRO: Andacht und Glauben und Sündenfreiheit.

Es liegt gedanklich nahe, diese prekär zusammenhängende Dreifaltigkeit (TNT) als volles Sozialkapital zu sehen, als Dreifaltigkeit von Emotion, Geist und Handeln.

Für die Analyse und die Praxis ist es einfacher, die drei Komponenten Herz, Hirn und Hand bei der Betrachtung der sozialen Wirkungen zu trennen. Auch ist diese Trennung in vielen Forschungsbereichen gang und gäbe.

Zudem wird die Messung aller drei Phänomene schon für eine Gemeinschaft sehr komplex – und das persönliche Sozialkapi-

tal ist ja nur in Ausnahmefällen auf eine einzige Gemeinschaft konzentriert. Dazu kommt nun als Problem die neue transdisziplinäre Theorie der drei instinktgebundenen Bindungstypen MMM mit ihren eigenen Erlebniswelten und Ideen-Kulturen. Diese besagt, dass die Bindung in einer „Nahbeziehung“, an den „Bekanntenkreis“ in einer Nachbarschaft oder in einem Tennis-Club, zu einer „Glaubensgemeinschaft“ einer Kirche oder Ideologie jeweils auf eigenen Gehirnzentren und Psycho-Reaktionen beruht – und jeweils spezifisch entsteht und wirkt, nach eigenen Regelmäßigkeiten. Das gilt für die Bindung. Vertrauen und Normen, vorwiegend rational bestimmt, unterliegen nicht dieser Drei-Teilung. Die Einhaltung der „Spielregeln“ ist in einer Ehe, einem Sport-Team und in einer Pfarrgemeinschaft gleich notwendig – aber Ehebruch, Foul und ein versäumter Sonntags-Gottesdienst haben sehr ungleiche Folgen. Die Normen sind gleichwertig. Die Bindungen dahinter aber, mit ihren Gefühls-Ladungen unterschiedlicher Art, beeinflussen die Akzeptanz und Einhaltung der „Gebote“.

Man könnte vereinfachend sagen: die Stärke und Leistung einer Gemeinschaft beruht auf dem Handeln, das aus ihren Normen und deren Einhaltung hervorgeht, die wiederum ein Produkt des Vertrauens sind, dessen Wurzeln in der unmittelbar empfundenen Bindung liegen. Und nun ist, nach der neuen Erkenntnis der Sozialkapital-

---

Bindung ist dann am stärksten, wenn Familie, Freunde, Bekannte und die Glaubensgemeinschaft derselben Gesinnungsgemeinschaft angehören und nicht verfeindet sind.

---

tal-Forschung, Bindung am stärksten, wenn sie gleichzeitig alle drei Ebenen MMM umfasst – wenn Familie, Freunde, Bekannte und die Glaubensgemeinschaft derselben Gesinnungsgemeinschaft angehören und nicht verfeindet sind.

Wahrscheinlich ist es nur durch fortlaufende Messung möglich, das Geschehen in sozialen Systemen auch im Einzelnen zu verstehen und in fortwährender Anpassung zu steuern. In diese Richtung hat nun die Sozialkapital-Forschung die ersten Schritte gesetzt.

Vereinfachung ist dabei unvermeidbar – und daher bewusst einzusetzen. Bewusst heißt mit vollem Wissen um die Reduktion, mit einem größeren ganzheitlichen Denkmodell im Blick. Dann wird es auch klar, dass es keinen Gegensatz zwischen dem MMM-Modell und der TNT-Definition von Sozialkapital gibt – und dass beide ineinander greifen. Beide sind auch der Definition und der Messung zugänglich – aber immer nur in einzelnen Facetten.

Eine solche Entwicklung zu Systemen fortlaufender Korrektur hat in der Politik Wähler-Demokratie und Sozialstaat hervorgebracht, in der Güterverteilung Marktwirtschaft und Wirtschaftswachstum. Eine ähnliche Selbstregulierung sozialer Bindungskräfte und ihrer Wirkungen durch allgemein verwendete Sozialkapital-Messungen könnte Gemeinschaft und Zusammenleben ebenso befruchten.

Zur Messung dieses so komplexen Feldes werden die Methoden der Sozialforschung in ihrer ganzen Breite herangezogen. Einige neue Beispiele dazu seien hier angeführt (mit entsprechenden Quellen-Angaben).

Wissenschaftliche Systemanalysen vorliegender offizieller oder sonst allgemein zugänglicher Statistik-Daten schließen auch diverse Indikatoren für Sozialka-

pital ein, begründet auf theoretischen Hypothesen und/oder empirischen Korrelationen.

Im *World Values Survey* (Welt-Werte-Studie) 2000 war eine Reihe von Fragen zur Messung von Sozialkapital einbezogen. Diese noch frühe Umsetzung des Programms „Measuring Social Capital“ setzte auf Fragestellungen, von denen man weite interkulturelle Vergleichbarkeit annehmen durfte. Auch wurden, wenngleich unvollständig, wesentliche Dimensionen von Sozialkapital erfasst.

So partiell die World-Value-Survey-Messung die komplexe Ganzheit von Sozialkapital nur erfassen kann, lassen sich damit deutliche Wirkungen sozialer Kräfte auf Gesundheit und Wohlstand nachweisen – auch mit charakteristischen Unterschieden zwischen Ländern und Kulturen. Eine starke theoretische Stützung der sozialen Gemeinwohlkräfte ergibt sich daraus.

Eine ganz andere Art der Messung, die den statistischen Zählungen schriftlicher Daten konträr gegenübersteht, ist die direkte Beobachtung sozialer Reaktionen zwischen Menschen. Dabei vermerken eingeschulte Beobachtende in Gemeinschaftssituationen das Verhalten untereinander nach Typ und Intensität der Zuwendung. Dazu liegen in Österreich nun Beobachtungsprotokolle aus Situationen vor, in denen Befragungen nicht tunlich sind: in Geriatriezentren und begleitend zu psychiatrischen Therapien in Wien, auch bei jüngeren Kindern. Messende Registrierung der Häufigkeit und des Charakters der Kontakte quantifiziert soziale Beziehungsmuster.

Als ein weiteres Beispiel der Anwendung der Sozialkapital-Theorie in einer „bottom-up“ Aktionsforschung sei die fortlaufende Studienreihe „Metaprojekt“ des BMUKK und einiger Pädagogi-

scher Hochschulen in Österreich kurz umrissen. Sie exemplifiziert, wie Theorie, Messtechnik und Praxis auf der Ebene von Schulklassen in der pädagogischen Arbeit vereint werden können.

Die Sozialkapital-Aktionsforschung „Metaprojekt“ eines Experten-Teams im Auftrag des BMUKK und in Zusammenarbeit mit Pädagogischen Hochschulen bietet Schulen einen computer-gestützten Test an, zur Erfassung der sozialen Bindungen der Schülerinnen und Schüler in einer Schulklasse und zur Evaluierung der Wirkung von gezielten kollektiven Lern-Aktionen. Für die Moderation solcher Aktionsforschung werden in Pädagogischen Hochschulen dafür interessierte Lehrer ausgebildet. Es liegen aus dem fortlaufenden Programm derzeit Messergebnisse von etwa 200 Aktionen mit mehr als 600 Schulklassen-Messungen vor, durchgeführt von 100 Moderatoren in ihrer Ausbildung und danach in der schulischen Bildungs-Arbeit.

Gemäß dem Prinzip der Kombination von Angewandter Forschung und Grundlagenforschung, das dem Paradigma der „bottom-up action research“ zugrunde liegt, wird mit diesem Material von einigen hundert Kollektiv-Ergebnissen und einigen tausend individuellen anonymen Tests (die Zahl steigt durch die fortlaufende Aktionsforschung ständig an), eine Daten-Nutzung vorgeschlagen, die folgende Ziele anstrebt:

1. Gesammelte Erfassung der Wirkung von Aktionen auf Sozialkapital in den wesentlichen Dimensionen und auf die Lernerfolge insgesamt (generelle Wirkungsschätzung);
2. Evaluierung der Bildungs-Wirkung von Aktionen in bestimmten Themenbereichen, wie Ökologie und Umweltschutz, soziale Probleme, Gesundheitsverhalten, Kunst und Kultur – mit Berücksichtigung des Sozialkapitals der Schulklassen (thematische Wirkungsschätzung, auch für einzelne Interessen-Schwerpunkte);
3. Evaluierung der Wirkung (sozial wie lerntheoretisch) einzelner Typen von Aktionen, individuell-motivierend, Kontakt stärkend, helfend, empathisch, Erlebnis intensiv, kreativ (Motivationswirkungsschätzung);
4. Prüfung der Messqualität des Sozialkapital-Tests sowie der thematischen Zusatzfragen durch Korrelations-Analysen, Faktoren-Analysen und longitudinalen Gruppenvergleich, Klassen-Re-Tests – individuelle Re-Tests sind aufgrund der Anonymität der Tests nicht (oder nur in speziellen Fällen) möglich (Reliabilitäts-Test),
5. Analyse der Zusammenhänge zwischen den Dimensionen der Sozialkapital-Messung und deren Korrelationen mit einzelnen Themenfragen und mit theoretisch kritischen Effekt-Variablen (Validitäts-Test).

Mit den sich ansammelnden Daten werden auch schon erste wissenschaftliche Projekte in Angriff genommen. Hier ist eine Entwicklung im Gange, deren Erfolg aber ebenso sehr vom persönlich interessierten Engagement der Forscher und Anwender abhängt wie von der wissenschaftsgerechten Nutzung und Förderung durch Politik und Management.

#### Literatur:

Bourdieu, P., *Le Capital Social: Notes Provisoires*, in: *Actes de la Recherche en Sciences Sociales*, 3/1980

Coleman, J. S., *Social Capital in the Creation of Human Capital*, in: *(American Journal of Sociology 1988)*

Gehmacher, E., *Was steuert die Gesellschaft?*, in: Sertl F. (Hrsg.) *Bildung im Zeitalter der Digitalkultur*, (Frankfurt am Main, Peter Lang, 2003)

Gehmacher, E., *Sozialkapital – Chancen und Grenzen der Methodik*, in *(SWS-Rundschau, 1/2009 Wien)*

Haynes Paul, *Before Going Any Further With Social Capital: Eight Key Criticisms To Address*, (Valencia: Ingenio 2009)

Lin, N. and Erickson B.H., (eds.) *Social Capital, An International Research Program*, (Oxford, University Press; 2008)

O'Neill and Gidengil E., *Gender and Social Capital* (New York: Routledge, 2006)

Sabatini, F., *The Empirics of Social Capital and Economic Development: a Critical Perspective*, in: Osborne, M., Sankey, K., Wilson, B. (eds.) *Social Capital, Lifelong Learning Regions and the Management of Place: an international perspective*. (London and New York, Routledge 2007)

Sabatini, F., *Social Capital and the Labour Market*, in: Svendsen, G.T. and Svendsen G.L.H. (eds) *Handbook of Social Capital. The Troika of Sociology, Political Science and Economics*, (Cheltenham, UK & Northampton, MA 2009)

Sarracino, F., *Social capital and subjective well-being trends: comparing 11 western European countries*, in: *Journal of Socio-Economics 39(4)*, (2010)



Ernst Gehmacher, geboren 1926 in Salzburg, Studium der Landwirtschaft, Soziologie und Psychologie in Wien, ab 1965 tätig am Institut für empirische Sozialforschung (IFES), von 1976 bis 1995 dessen Geschäftsführer. Berater von Regierung, Sozialpartnern und Unternehmen. 1996 Gründung des Büros für die Organisation angewandter Sozialforschung (BOAS).

Gehmacher beschäftigt sich mit Fragen der Lebensqualität, Glücksforschung und Modellierung sozialer Systeme. Angeregt durch das OECD-Programm „Measuring Social Capital“ liegt der Schwerpunkt seiner Arbeit in den letzten Jahren auf Studien zum Sozialkapital in verschiedenen sozialen Kontexten wie Gemeinden, Unternehmen, Spitälern, Pfarren, Vereinen und Schulen.